

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg. 1887-1890 1889

21.2.1889 (No. 291)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-980075](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-980075)

Politische Tageskran.

— Die „Frankf. Ztg.“ schreibt: Es geht nichts über die Offenheit, mit welcher „König Stumm“, welcher bekanntlich an Stelle des hiesigen Eisenbahndirektors Herrn D.-N.-R. Bormann kandidirte, seine Kandidatenrede für den Neunkirchner Wahlkreis geschmückt hat. Er hielt dieselbe vor einigen Tagen in einer dortigen Wählerversammlung und hat jetzt auch noch dafür gesorgt, daß seine gute Berliner Freundin, die „Post“, den stenographischen Bericht über dieselbe in einer Extrabeilage bringt. Freiherr von Stumm, das Haupt unserer Schutzzöllner sagte u. A. über die Getreidezölle:

„Wenn meine wirthschaftlichen Freunde es heute vielfach bestreiten, daß die Getreidezölle eine Erhöhung des Brotpreises zur Folge haben, so vermag ich mich dem nicht anzuschließen. Ich erkenne im Gegentheil vollkommen an, daß das Brod mehr oder minder im Verhältniß zur Erhöhung der Getreidezölle namentlich da vertheuert wird, wo vorwiegend ausländisches Getreide zur Verwendung gelangt, und ich glaube nicht daran, daß die Bäcker die Differenz einstecken.“

Ja — wenn der intellektuelle Mitarbeiter unserer nationalen Wirthschaftspolitik nicht daran glaubt, daß „der Zusammenhang zwischen hohen Getreidezöllen und Brodvertheuerung fehle, nicht glaubt, daß die Bäcker die Differenz einstecken“, diese Lieblingsinsinuation der „Nordd. Allg. Ztg.“ nicht glaubt, wer soll es dann thun? Es kommt aber noch besser. Nach dem Freiherrn v. Stumm steht es weiter fest, daß die Beamten, die Rentiers, namentlich die kleinen, und die Arbeiter in hohem Grade Nachteile von jener Wirkung der Getreidezölle haben. Nun tröstete er die ersteren mit Gehaltserhöhungen, von denen sie jedenfalls nicht viel wissen und die zweiten mit der Sicherung des Friedens durch den Militarismus, die wahrscheinlich auch Wenigen einleuchten dürfte. Bezüglich der Arbeiter aber legte er das naivste Zugeständniß ab. Er habe durch sein Beispiel, durch die Theuerungszulage, welche er den von ihm Beschäftigten bekanntlich gewährte, gezeigt, daß er auf industriellem Gebiete durch die dort nach dem Grundsatz *do ut des* mit Hilfe der Agrarier ebenfalls eingeführten Schutzzölle „hinreichenden Ersatz finde“. Das hat noch niemand auf freihändlerischer Seite bezweifelt, daß Großindustrielle, wie Herr von Stumm unter dem Schutzollsystem ihr Schäfchen ins Trockene bringen. Nur so offen und rückhaltlos hat es eigentlich noch Niemand sagen wollen, daß namentlich unsere großen Rohproduzenten in der That „hinreichenden Ersatz finden“ für eine kleine Zulage an ihre Arbeiter in der Kontribution, welche durch die Schutzzölle dem inländischen Markte auferlegt ist. König Stumm hat wirklich Recht, seine Rede mit der feierlichen Versicherung zu schließen, daß er „niemals Portemannaipolitik getrieben“ habe. Er hat auch Recht, sich vorher noch Dessen zu rühmen, daß es erst auf seinen Antrag vom Jahre 1878 „möglich geworden sei, vierzehnjährige Jungen auch Nachts zu beschäftigen“, und es schließlich „tief zu beklagen“, daß wenigstens sein Antrag auf unbeschränkte Ausnutzung der Frauenarbeit durchfiel. Der Sozialistiker und Arbeiterfreund Stumm ist entschieden des Wirthschaftspolitikers gleichen Namens in allen Stücken würdig.

— **Anfertigung deutscher Repetirgewehre in Oesterreich.** Der Vertrag zwischen der deutschen Regierung und der Oesterreichischen Waffenfabriks-Gesellschaft, betreffend die Lieferung von 250 000, event. 100 000 Repetirgewehren, wird nach einer Berliner Meldung der Wiener „Neuen Freien Presse“ als perfekt angesehen, jedoch ist nicht bekannt, ob die Unterzeichnung des Vertrages bereits stattgefunden hat. Die österreichisch-ungarische Regierung scheint dieser Lieferung gegenüber den Standpunkt einzunehmen, lediglich darauf achten zu müssen, daß die Waffenfabriks-Gesellschaft in keinem Falle mit der Lieferung der Gewehre für die österreichische Armee im Rückstande bleiben dürfe. General-Direktor Werndl habe aber die Ansicht, daß seine Unternehmung den Verpflichtungen gegen beide Regierungen nachkommen könne.

— **Zur Samoa-Frage** meldet ein Wolff'sches Telegramm aus Washington: Staatssekretär Bayard äußerte einem Zeitungs-Korrespondenten gegenüber, in

einer Republik müsse man den militärischen Geist decouragieren; denselben in den Vereinigten Staaten zu encouragieren, würde bald einen Krieg herbeiführen. Bezüglich der anlässlich des Zwischenfalls auf Samoa entstandenen Erregung sagte Bayard, er glaube nicht, daß das Volk sich wegen Samoas in einen Krieg einzulassen wünsche, es liege dazu auch keine Veranlassung vor; falls das Volk jedoch einen Krieg wolle, müsse es sich einen andern Staatssekretär verschaffen. Schließlich sprach sich Bayard zu Gunsten der Neutralisirung des Privateigenthums in Kriegszeiten aus.

— **Die Freigabe der gefangenen deutschen Missionäre** ist, wie die „Times“ aus Sansibar meldet, noch immer nicht erfolgt. Die Araber verlangen, daß sämtliche von den Deutschen aufgebrachtene Sklavenschiffe freigegeben werden. — Die Forderungen der Araber sind also abermals gestiegen. Wenn die Auslieferung der Sklavenschiffe erfolgen sollte, wird wahrscheinlich die alte Forderung der Räumung der gesamten Küste durch die Deutschen wieder erhoben werden.

— **Zur Samoa-Frage** wird der „Berl. Börs.-Ztg.“ bestätigt, daß Herr Brandeis, der Beamte der Südsee-Gesellschaft in Apia und Berather des samoanischen „Königs“ Tamasese, telegraphisch nach Berlin berufen ist. Bis zum Eintreffen desselben dürften, so meint das genannte Blatt, die diplomatischen Verhandlungen mit England und Amerika kaum einen nennenswerthen Fortschritt machen und jedenfalls auch die Arbeiten der „Samoa-Konferenz“ aufgeschoben werden.

Aus dem Reiche.

Berlin, 19. Februar. Der „Reichsanzeiger“ publizirt eine kaiserliche Verordnung betreffend die Ausübung der Preisgerichtsbarkeit aus Anlaß der ostafrikanischen Blokade.

— Wie verlautet, soll die in der Thronrede verheißene Steuervorlage (Reform der klassificirten Einkommensteuer unter Einführung der Declarationspflicht) noch im März an den Landtag gelangen, so daß die erste Lesung des Gesetzes noch vor Ostern stattfinden könnte.

— Die Reise des Kaiser Wilhelm II. nach Wien und Rom im vorigen Jahre soll nach einer Mittheilung des „Westf. Merkur“ etwa 800 000 Mk. gekostet haben. — Bekanntlich haben die offiziellen und Cartellblätter bereits anlässlich dieser Reise die Nothwendigkeit der Erhöhung der Krondotation hervorgehoben — und es sind diese 800 000 Mk. mehr als vervierfacht worden. — Freigebigere Abgeordnete kann Preußen nicht mehr bekommen.

— Mit Beschlag belegt wurde die Nr. 39 der „Volkszeitung“ wegen des Leitartikels „U!“, unter Anklage der Beleidigung des Fürsten Bismarck.

— Seit einigen Tagen circulirt hier das Gerücht, Herr Stöcker werde demnächst seines Amtes als Hofprediger enthoben werden.

— Der Prinzregent von Braunschweig wird sich laut Mittheilung der „Amtlichen Anzeigen“ im März zur Wiederholung der Massagekur nach Dresden begeben.

— Reichskommissar Hauptmann Wismann ist am Sonnabend, wie bereits gemeldet, nach Verabschiedung von seinen Verwandten nach Brindisi abgereist, um sich dort nach Aegypten einzuschiffen. Nach der „Berl. Börs.-Ztg.“ wird sich Hauptmann Wismann nicht direkt nach Afrika begeben, sondern nach einem anderen Gebiete, und zwar zu dem Zweck, um Truppen anzuwerben, da die Zuverlässigkeit der afrikanischen Angeworbenen zu wünschen übrig lassen könnte. Das Hauptquartier Wismanns wird in Dar-es-Salam aufgeschlagen werden. Das „Neuer'sche Bureau“ meldet aus Sansibar vom Montag, Lieutenant Wolff und andere Begleiter der Expedition des Hauptmann Wismann seien bereits daselbst eingetroffen.

— **Hauptmann Wismann** gedenkt, den Münchener „Neuesten Nachrichten“ zufolge, an der Aden gegenüberliegenden Küste der Somalis einen Theil seiner Truppen anzuwerben, den Rest später bei den Zulus. Nach

dem in einigen Wochen erfolgenden Eintreffen der deutschen Offiziere und Unteroffiziere will Wismann unverzüglich „loslegen“ und nach Vollendung seiner Expedition nach Arabien zurückkehren.

— Drohungen mit weiteren Veröffentlichungen im Anschluß an den Fall Geffken werden hochoffiziös in der „Post“ ausgesprochen. Anknüpfend an die Bemerkung eines freisinnigen Blattes, daß der Fall Geffken voraussichtlich noch lange nicht aus der öffentlichen Diskussion verschwinden werde, sucht der Offiziose der „Post“ auszuführen, daß alles, was seit dem Abschluß des bezüglichen Gerichtsverfahrens gegen Geffken noch öffentlich bekannt geworden sei, dazu beigetragen habe, das Vorgehen der Regierung zu rechtfertigen. Auch sei der Vertrauensbruch des Herrn Geffken noch klarer erwiesen worden. Als ob nicht der Immediatbericht des Reichskanzlers ganz andere Dinge behauptet hätte, als bloßen Vertrauensbruch bei Veröffentlichung des Tagebuchs. Indessen ist der eigentliche Zweck des offiziellen Artikels offenbar in folgendem Schlußsatz zu suchen: „Das Ergebnis späterer Erörterungen wird hoffentlich sein, auch noch andere Verhältnisse und Personen in einer Weise zu beleuchten, welche vollständige Aufklärung, wie sie von den Freunden der Regierung nur gewünscht werden kann, in die heute noch immer etwas dunkle Angelegenheit bringen wird.“ — Wenn die hiermit angekündigten weiteren Enthüllungen ebensowenig gerechtfertigt sich erweisen, wie die bisherigen, so kann man der Regierung nur in ihrem eigenen Interesse wünschen, daß sie ihrerseits von weiteren „Beleuchtungen“ der „noch immer etwas dunklen Angelegenheit“ Abstand nimmt.

— **Für die deutsche Emin Pascha-Expedition** wird neuerdings wieder eine Reklame verbreitet, indem gemeldet wird, es seien bereits in Aden 100 Somali-Soldaten angeworben worden, und es sei auch in Sansibar, trotz der in dieser Hinsicht jetzt bestehenden Schwierigkeiten, gelungen, eine Anzahl Träger zu gewinnen. Den schon in Aden und Sansibar weilenden Mitgliedern der Expedition werde am Freitag Lieutenant v. Tiedemana und am Montag Dr. Karl Peters nach Sansibar folgen.

— **Zu der Posener Ansiedlungsangelegenheit** wird der „Nationalztg.“ aus Stuttgart gemeldet: Laut einer Einwendung des Landwirths Essich in Bietigheim an den „Merkur“, ziehen in diesem Frühjahr 20 Familien aus Württemberg nach der Provinz Posen, um dort ein erstes schwäbisches Dorf zu gründen.

Weimar, 18. Februar. Die bei der heute erfolgten Eröffnung des Landtages verlesene Thronrede betont die trotz Aufhebung der Schauffeegeldereinnahme auf den Staats- und Gemeindestrafen eingetretene außerordentlich günstige finanzielle Lage des Großherzogthums, welche eine ganz erhebliche Erleichterung der Schullasten möglich machen werde.

Neustadt a. S., 18. Februar. Aus hiesiger Stadt und nächster Umgebung sollen der „N. Z.“ zufolge in nächster Zeit 50 Personen nach Brasilien auswandern. Angeblich finden dieselben dort sofort in einer neuen von psälzischen Direktoren geleiteten Papierfabrik Beschäftigung.

— Die Stadt Heidelberg wird dem Sängerkönig ihres Ruhmes, Viktor v. Scheffel, ein würdiges Denkmal errichten. Dasselbe wird nach dem preisgekrönten Entwurf des Bildhauers Heer in Karlsruhe mit einem Kostenaufwand von 40 000 M. ausgeführt werden.

Ausland.

Frankreich, Paris, 18. Februar. Es verlautet, Carnot beabsichtige nach der Bildung des neuen Kabinetts eine Botschaft an die Kammer zu richten, und darin den veröhnlichen Charakter des Ministeriums zu betonen, zugleich aber die verschiedenen Fraktionen der republikanischen Partei dringend aufzufordern, diesen letzten Versuch, während der Ausstellung eine Art politischer Waffenruhe herbeizuführen, nicht zu vereiteln. Die radikalen Blätter sprechen sich sehr entschieden gegen die angekündigte Zusammenfügung des neuen Kabinetts aus.

Hierzu eine Beilage.

— Die französische Ministerkrisis ist noch immer in der Schwebe. Das Kabinet Melne, welches mit Mühe und Noth beinahe zusammengelieft war, ist noch in letzter Stunde gescheitert. Nunmehr scheint Freycinet die Neubildung des Kabinetts versuchen zu wollen. Derselbe soll bereits ein vollständiges Ministerium in Bereitschaft haben.

Holland. Ueber das Befinden des Königs der Niederlande meldet Wolffs Bureau vom Dienstag Mittag: Der König hatte eine ruhige Nacht. Die Entzündung im Munde und Halse hat nicht weiter um sich gegriffen. Der Zustand des Königs hat sich bekanntlich in den letzten Tagen verschlimmert, derselbe leidet von Neuem am Mund und am Halse, das Schlucken ist erschwert und schmerzhaft. Der König nimmt wenig Nahrung zu sich, wodurch der Kräftezustand erheblich beeinträchtigt wird.

— Der irische Abgeordnete O'Brien wurde zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Parnellit Carew ist in Perthshire verhaftet worden.

England. London. Der „Manchester Courier“ bringt ein ausführliches Programm zur Vertheidigung des Landes, welches ein vom Kabinet eingesetztes Comité ausgearbeitet hat. Darnach sollen gebaut werden 22 Linienschiffe, 50 Kreuzer und viele Torpedoboote. Die Einführung von Hinterlader-Kanonen soll vor 1895 erfolgen. Die zur Ausführung des Programms nothwendigen 100 Millionen Pfund (2000 Millionen Mark) sollen durch Anleihen beschafft werden.

Rußland. Petersburg, 16. Februar. Der dem deutschen Ministerbevollmächtigten attachirte Hauptmann Graf York von Wartenburg, wird sich Ende dieses Monats mit der Baronin Ramfay, der aus einem altadligen polnischen Geschlecht stammenden, geschiedenen Frau eines russischen Gardeobersten vermählen. In der Petersburger Gesellschaft bietet das bevorstehende Ereigniß schon seit Wochen reichen Gesprächsstoff.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 20. Februar.

— **Stadtraths- und Gesamtkadtraths-Sitzung vom 19.** Zu Beginn der Sitzung wurde die Anstellung von 4 neuen Lehrern zum 1. Mai vorgeschlagen, und zwar der Herren Stolle aus Edewecht, Wieting zu Hohlwege, Bolte in Osternburg und Schröder in Heppens.

Ferner wurde auf Vorschlag der Schulkommission beschlossen, Herrn Lehrer Lampe, welcher durch ein nervöses Leiden an der Ausübung seines Berufes gehindert ist, einen weiteren Urlaub bis Michaeli zu bewilligen, wo dann, im Falle eine Heilung noch nicht erfolgt wäre, die anderweitige Besetzung der Stelle erfolgen mußte, während bis zu benannter Zeit Fr. Lonke provisorisch die Stelle ausfüllen könnte. Beide Anträge wurden angenommen.

Nunmehr wurde die Vorlage, betr. den Bau eines auf dem sogenannten „Sonnenfamp“ an der Oldenburg-Eisflehther Chaussee belegenen, 14,605 Scheffelsaat enthaltenden Grundstücke des Herrn F. Gramberg projektierten Schlachthauses in Angriff genommen. — Eine große vielfach dem Fleisergewerbe angehörige Zuhörerschaft füllte den dürrigen Raum der Zuhörer-Gallerie. — Zunächst referirte Herr Stadtsyndikus Weseler über den Stand der Dinge, machte darauf aufmerksam, daß in Bezug auf event. Entschädigungssumme mit den Fleischern noch Verhandlungen gepflogen werden müssen, ebenso mit der betr. Gemeinde, wo das Grundstück liegt, wegen Incommunalisirung (Eingemeindung), sowie wegen des zu bauenden Canales zc., daß dieses Alles aber bis zur 2. und 3. Lesung geschehen könne und daß dies nicht hindere, in die Debatte einzutreten und einen Beschluß zu fassen, zumal seitens der in der Kommission befindlichen Fleischergewerbe großes Entgegenkommen gezeigt wurde. — Der Herr Vorsitzende Oberbürgermeister Frhr. v. Schrenck hob hervor, daß über die Frage erst entschieden werden müßte, ob der Stadtrath oder der Gesamtstadtrath darüber Beschluß fasse, der nach dem Statut das Stadtgebiet vom Schlachtwang ausgeschlossen sei. — Zur Ergänzung der Ausführungen des Herrn Stadtsyndikus Weseler zu Gunsten des Projektes brachte der Herr Vorsitzende zwei Eingaben seitens des Vorstandes der landwirthschaftl. Gesellschaft der Landgemeinde Oldenburg-Osten, sowie Aafede zur Vorlesung, welche in gleichem Wortlaut für die Anbringung eines Schlachthauses an der Donnerschwerstraße sich aussprachen.

Es entwickelte sich nun eine äußerst animirte Debatte, Herr tom Diek spricht zunächst gegen die Einbeziehung des Stadtgebiets aus; Herr Insp. Weber erklärt, daß er sich nicht so ohne weiteres für das Projekt erklären könne; die Stadt habe zum Bau eines Schlachthauses bereits am Weidhamm einen Platz gekauft; er habe denselben ausgemessen und betrage derselbe 112 Mar, sei also eine ganz hübsche Fläche. Man rede immer vom Sparen; hier habe man den Ankauf eines Baugrundes erpart, welcher jetzt ca. 25,000 M. koste, ferner die Anlage eines Canales, da der Grund am Wasser liege, somit ebenfalls 12,000 M. Aller-

dings dürfte die Anlage nicht so großartig werden, wie sie jetzt geplant sei, allein ein den Größenverhältnissen Oldenburg's entsprechendes Schlachthaus wäre gewiß auch dort anzubringen; bevor er nicht überzeugt sei, daß dort ein Schlachthaus nicht anzubringen sei — und diese Ueberzeugung habe er noch nicht — könne er für dieses Projekt nicht stimmen.

Herr Boß betonte, er sei kein Gegner des Schlachthauses, aber er könne sich ebenfalls nicht entschließen, für das Projekt zu stimmen. Die Stadtrathsmitglieder seien erst 2 Tage im Besitze der Schriftstücke und jetzt sollen sie bereits beschließen darüber. — Die Kommission möge von der Vortrefflichkeit ihres Projektes wohl überzeugt sein, aber die Stadtrathsmitglieder haben sich in diesen 2 Tagen diese Ueberzeugung gewiß nicht verschaffen können. — Heute könne man höchstens beschließen, daß ein Schlachthaus gebaut werden solle, denn dieser Beschluß sei noch gar nicht gefaßt, und die Summe festsetzen, was der Bau kosten dürfe. Wenn man heute beschließen, daß der Stadtrath dem Projekt zustimme, so habe man sich gewissermaßen an den Platz festgenagelt, es sei aber die Frage, ob nicht ebenso gute Plätze und nicht zu solchem Apotheker-Preis zu haben sind; er wenigstens glaube, daß solche vorhanden.

Hr. Thorade macht darauf aufmerksam, daß bereits seit dem Jahre 1876 der Bau eines Schlachthauses prinzipiell beschlossen sei, und daß ja auch zu diesem Behufe eine Kommission gewählt wurde. Es handle sich heute über das wie? und wo? — Er glaube, daß der Stadtrath das Projekt ruhig und sachlich ins Auge fassen solle; er müsse bekennen, daß dasselbe ein sehr schönes und vorzüglich ausgearbeitetes sei, während allerdings das Statut äußerst dürftig und mangelhaft erscheine. — Nachdem Redner den verschiedenen Bedenken wegen Incommunalisirung, Verhandlungen mit den Fleischern zc. entgegengetreten, indem er hervorhebt, daß es sich um die Annahme in erster Lesung handle und die Details in den weiteren Lesungen besprochen werden können, weist er auf die Vortheile hin, welche das Schlachthaus in sanitärer Beziehung für die Stadt habe, indem nur gesundes Vieh zur Schlachtung komme, während man diese Sicherheit heute nicht habe. 8 1/2 Prozent des aufgeführten Schlachtviehes wäre j. Z. in Magdeburg im Schlachthaus als ungesund zum Abdeckern gekommen, was ohne ein Schlachthaus nicht geschehen wäre; aber auch das hiesige Fleisergewerbe werde geschädigt; denn wenn das Publikum wisse, daß es nur gesundes Fleisch, das im Schlachthaus streng geprüft werde, erhalte, so werde es nur von hiesigen Fleischern kaufen und die auswärtigen Fleischwürden ganz gewiß, selbst wenn nicht Beschränkungen eintreten würden, weniger Fleisch verkaufen, als jetzt. — In Bezug auf eine Bemerkung des Herrn Hofuhrmacher Wiekling, daß durch die hohen Baukosten (350 000 Mk.), für deren Verzinsung und Amortisirung die Fleischergewerbe aufzukommen haben, das Fleisch vertheuert würde, bemerkt Herr Thorade, daß gerade die ausgezeichneten Einrichtungen, nach welchen man fast alle Bestandtheile des Thieres verwenden könne und die Schlachtung viel schneller und rationeller ausführen könne, und wodurch man sowohl an Zeit, als an Arbeitskraft gewinnt, das Fleisch eher verwohlfeilen müßten. — Man habe noch nie gehört, daß der Großbetrieb etwas vertheuere, wohl aber sei der Kleinbetrieb, wie er jetzt von 40 oder noch mehr einzelnen Fleischern betrieben werde, viel theurer. Von keiner Seite, wo Schlachthäuser gebaut wurden, habe man von einer Vertheuerung des Fleisches gehört, eher das Gegentheil; abgesehen von den sanitären Vortheilen.

Herr Weber wies insbesondere noch darauf hin, daß man auf das Entgegenkommen der Landgemeinde nicht so unbedingt rechnen solle, da dieselben ihren Vortheil sehr gut auszunutzen wissen, was die Stadt schon öfter erfahren habe, daß man daher wegen Incommunalisirung, Entschädigung für Canalanlage, soweit dieselbe nicht den Grund des Eigentümers, der keine Entschädigung verlangt, betrifft, erst eine feste Abmachung treffen müsse. Herr tom Diek betonte, daß man mit den Fleischern erst ein Abkommen betreffs der Entschädigungsforderungen treffe; Ersteres Bedenken erscheint dadurch beseitigt, daß Herr Thorade den Antrag betreffs der Annahme des Projektes dahin geändert wissen will, daß derselbe laute: „Der Stadtrath genehmigt das von der gemeinschaftlichen Kommission betr. Erbauung eines öffentlichen Schlachthauses in der Stadtgemeinde Oldenburg vorgelegte Projekt, falls die Incommunalisirung (Eingemeindung) des hiezu erforderlichen Grundes kostenlos erfolgt. — Herr Rathsherr Schäfer giebt mehrere Aufschlüsse insbesondere über die Unverwendbarkeit des früheren Baugrundes für den projektierten Neubau, sowie über die Entschädigungsansprüche der Fleischergewerbe, welche kommissarisch und gesetzlich leichter zu regeln seien, als durch Privatverhandlungen. In Dsnabrück seien im Ganzen ca. 7000 M., in Dortmund 5000 M. bezahlt worden, und dies sei im Wege des kommissarischen Schiedspruches geschehen, während privatim die Fleischergewerbe immer mehr verlangen, so daß man nur schwer oder überhaupt auf diesem Wege zu keinem Ziele komme. — Die Herren D.-L.-G.-M. Tenge, Architekt Spieske und Fabrikant Schulze sprachen sich im

Sinne des Projektes aus. Nach verschiedenen Bemerkungen seitens einzelner Stadtrathsmitglieder wurde auf Antrag des Herrn Thorade zur namentlichen Abstimmung geschritten. — Es stimmten 11 für und 7 gegen das Projekt und zwar haben:

Für	Gegen
Herr Amann.	Herr tom Diek.
„ Beed.	„ Weber.
„ Schulze.	„ Tenge.
„ Brandes.	„ Lueken.
„ Högl.	„ Boß.
„ Wiekling.	„ Witte.
„ Rogemannr.	„ Haake.
„ Willers.	
„ Thorade.	
„ Bruns.	
„ Spieske.	

Somit erscheint die Schlachthaus-Vorlage in erster Lesung angenommen.

Zum Schluß wurde auf Antrag des Magistrats die Anschaffung von 100 000 Ziegelsteinen für die Stadtmädchenschule für 18000 Mark beschlossen und auf Antrag des Herrn Architekt Spieske, der Lieferungs-termin auf Ende Mai festgestellt.

— Die Zimmergesellen Oldenburgs und Umgegend haben an die Gesellen haltenden Meister ein Schreiben erlassen, worin sie vom 1. April d. J. an einen Stundenlohn von 32 Pf. bei zehneinhalbständiger Arbeitszeit und 40 Pf. für jede Ueberstunde beanspruchen. Es ist nicht zu zweifeln, daß die hiesigen Bauunternehmer dieser Forderung entsprechen werden, zumal das Zimmergewerbe nur in periodisches ist und dasselbe vielfach durch die Witterung gestört wird.

— **Verein gegen Hausbettelei für die Stadt Oldenburg und Osternburg.** In der am 15. Februar d. J. abgehaltenen Generalversammlung des Vereins wurde Bericht für 1888 vom Vorstande erstattet:

I. Einnahmen:

Ueberschuß von 1887	Mk. 951,82
Beiträge von 1356 Mitgliedern	„ 3124,00
Erlös aus zerstücktem Holz	„ 40,40
Zinsen	„ 48,30
Summa	Mk. 4164,52

II. Ausgaben:

Unterstützungen (Bons auf Mittagessen, Nachtquartier mit Abend- und Morgenbrod)	Mk. 1743,75
Geschäftskosten (Miethe, Druckfachen, Gehälter)	„ 725,04
Summa	Mk. 2468,79

Demnach Ueberschuß Mk. 1695,73

Die Zahl der Mitglieder im Jahre 1888 belief sich auf 3124; die Zahl der unterstützten fremden Durchreisenden auf 3501 (bemerkenswerth ist, daß die Zahl der zu unterstützenden Fremden sich von Jahr zu Jahr verringert, indem sich dieselbe im Jahre 1882 auf 7399 belief, im Jahre 1883 auf 3501). Auf den näheren Bericht werden wir in nächster Nummer zurückkommen.

— **Bergnügungen.** Zu einem Abend voll Scherz und Humor wird sich unzweifelhaft die demnächst stattfindende Masquerade des „Neuen Bürgerclubs“ gestalten. Wie uns mitgetheilt wird, hat der genannte Club zu dieser Festlichkeit alles aufgeboden und keine Kosten gespart. Der große schöne Saal des Doodt'schen Etablissements wird durch zahlreiche Lampen illuminirt. Die Musik wird von den beiden vorzüglichen Capellen des Infanterie- und Cavallerie-Regiments ausgeführt. Auch die in Aussicht genommenen Aufführungen werden nicht verfehlen, zu der fröhlichen Stimmung ihren Theil beizutragen. Zieht man unter allen diesen nun noch in Betracht, daß Küche und Keller des Herrn Doodt, wie immer, so auch an diesem Abend ihr Bestes thun werden, dann kann wohl mit Bestimmtheit angenommen werden, daß sich das diesjährige Maskenfest des „Neuen Bürger-Clubs“ eines besonderen starken Zuspruchs zu erfreuen haben wird. (Siehe auch Inserat).

§ **Butjadingen.** Siehe ruf. Folgende vergleichende Darstellung wird den in der Monatsgag der Seeleute erheblichen Unterschied vergegenwärtigen können: Ein Obersteuermann bezieht auf deutschen Seeschiffen eine Monatsgag von höchstens 90 M., ein Untersteuermann 60—65 M., ein Vollmatrose 50 M., ein Leichtmatrose 20—30 M., hingegen der erstere auf fremden, z. B. englischen Schiffen 200 M., der zweite 150 M., der dritte 95 M. und der letztere 40—50 M., ein Koch gleich einem Zimmermann 120 M., ein Bootsmann 110 M. Eine noch vortheilhaftere Stellung bietet sich denjenigen Seeleuten dar, die von San Francisco in Südamerika (Californien) aus Stellung auf Schiffen nehmen, wo ein Obersteuermann eine Monatsgag von 250 M., ein Untersteuermann 200 M., ein Vollmatrose 128 M., ein Leichtmatrose 50—60 M. beziehen. —

Aus gen. höheren Gagesätzen erklärt sich eben der seit letzten Jahren hier so fühlbar gewordene Mangel an Seelenten, namentlich an Vollmattrosen, die entweder schnurstracks sich auf fremde Schiffe begeben, oder aber auf ihrer Seereise, sobald nur gelandet wird, das Schiff verlassen, sei es aus welchen Gründen, und sobald als möglich auf fremden Schiffen Stellung nehmen.

Delmenhorst. Die Frau des Herrn Gastwirths Hackfeld hatte am Sonntag Abend das Unglück, durch die in der Decke des Saales befindliche Luke hinab in den Saal zu fallen, wobei sie mit dem Kopfe an den Treifen schlug. Infolge der Gehirnerschütterung war sie einige Tage bewusstlos, der Zustand hat sich glücklicherweise so gebessert, daß keine Gefahr mehr vorhanden ist. (D. K.)

Am Sonntag Nachmittag wurde ein Cigarrenarbeiter bei einer Schlägerei so schwer verletzt, daß er zum Krankenhause gefahren werden mußte.

Wilhelmshaven, 16. Februar. Der Zahlmeister Aspirant Herr Sandquist von hier scheidet aus der Marine aus, um auf Lagos (Westafrika) die Stelle eines Konsulatsbeamten zu übernehmen. Das Jahresgehalt für diese Stelle beträgt 7000 Mk. — Auch ein Unteroffizier vom hiesigen Seebataillon wird dem Hauptmann Wischmann nach Ostafrika noch nachfolgen.

Zever. Am Donnerstag hatte beim Einlegen von Stroh in die Hackellade ein Arbeiter in der Halbachschen Fabrik das Unglück in Verührung mit dem Messer zu kommen. Wie wir hören, hat die linke Hand abgenommen werden müssen. Der Arbeiter stammt aus Vingum. (S. N.)

Dieser Tage war der Abtheilungsdirigent im Reichspostamt Herr Ministerialdirektor Sachse in Begleitung des Oberpostdirektors Herrn Starkluf aus Oldenburg in Zever anwesend behufs Inspicirung des Postamtes und der postalischen Einrichtungen. — Am Sonntag, den 7. März wird ein Concert des Gesangvereins „Liederkränz“ aus Oldenburg im Concerthause dajelbst stattfinden.

Nachrichten aus der Gemeinde vom 8. bis 14. Februar.

Getraut: Landgemeinde: Former Fr. Wilh. Leventz und Joh. Marie Christ. Bernh. Müller, Rad. Maurer Ahlert Hinr. Thien, Dfenerj. und Anna Sophie Fried. Meyer, Westerholt (Gemeinde Wardenburg). Maurer Joh. Gerhard Heinr. Hays und Anna Marg. Frers, Metjend.

Geboren und getauft: A. Stadt: Sophie Marie Theodor Wt. Hei tamp, Lerchenstr. Wilhelm Georg Johann Namien, Langestr. Hans Friz Bernh. Hippe Johannistr. — B. Landgemeinde: Todtgeb. unehel. Mädchen. Helene Wilh. Louise Korilange, Dhmst. Joh. Kath. Auguste Kaiser, Cv.

Beerdigt: A. Stadt: Baumeister Gerh. Heinrich Wempe, Donnerschwerstr., 39. 3. 21. Tischler Joh. Heinr. Eusmich, Osterstr., 46. 9. 17. Uhrmachergeh. Georg Heinr. Diebr. Pleitner, Achternstr. 31 J. 4 T. Glasergehülfe Joh. Heinr. Jedebrock, Baumgartenstraße, 38. 2. 1. Chefr. Hel. Marg. Kieselhorst geb. Abdicks, Ziegelhofstr., 24. 6. 22. Juliane Fried. Eggers, Stau, 68. 9. 16. Arb. Staas Schröder aus Betel (Hosp.), 78. 1. 28. Dienstm. Anna Diebr. Sophie Wardenburg aus Eghorn, 15. 4. 12. Bäckergefell Reinh. Friedr. Wilh. Brunken, Donnerschwerstr., (Pinschosp.) 30 J. 26 T. Witwe Hel. Sophie Reiners geb. Scheelken, Donnerschwerstr., 86. 3. 21. — B. Landgemeinde: Chefr. Wilbke Marg. Bunjes, geb. zur Horst, Ipwegemoor, 37. 10. 4. Todtgeb. unehel. Mädchen. Röter Joh. Stöver, Dhmst., 51. 10. 7. Stellmachermeister Gerh. Helms, Rad., 68. 2. 22.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Gesine Reinders mit Georg Mesenbring, Betel.

Gestorben: Hedwig Tege, geb. Stelljes, Oldenburg. Anna Catharina Döpken geb. Büffelmann, Eversten. Witwe Sophie Willers, geb. Scheelken, Oldenburg. Witwe Marie Rogge, geb. Büschen, Schwei. Marie Friederichs, Oldenburg. Elli Ritterhoff, Oldenburg.

Oldenburger Schiffsnachrichten.

4. Febr. Angel.: G. Logemann, Bremerhaven. F. Grube, Bremerhaven. Abgeg.: F. Dänekamp, Bremerhaven. 19. Febr. Abgeg.: F. Grube, Bremerhaven, G. Logemann, Bremerhaven, F. Pundt, Bremerhaven. 20. Febr. Abgeg.: L. Reiners, Brake.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonnabend, 23. Febr.: Abendmahls-gottesdienst (11 Uhr): Pastor Ramsauer.

— **Berichtigung** In der in Nr. 289 der „Neuen Zeitung“ befindlichen Notiz betreffend Ausloosung soll es heißen 4% Oldenburgische Stadt-Anleihe, nicht Staats-Anleihe, was wir hiermit berichtigen.

Marktbericht

vom 20. Februar 1889.

	Mt. Pf.		Mt. Pf.
Butter (Waage) 1/2 kg	1 —	Kartoffeln, 25 Liter	1 40
do. (Markt)	1 —	Bohnen, junge, 1/2 kg.	—
Rindfleisch	— 50	Stechrüben, per Stück	— 10
Schweinefleisch	— 50	Wurzeln, 25 Liter	— 80
Lammfleisch	— 50	Zwiebeln, per Liter	— 15
Kalbfleisch	— 30	Schalotten, per Liter	— 30
Klauen	— 60	Kohl, weißer, a Kopf	—
Schinken, ger.	— 75	do. rother, „	— 30
do. frisch	— 50	Blumentohl, „	— 50
Speck, frisch	— 50	Spitzkohl, „	—
do. geräuchert	— 65	Salat, 3 Köpfe	—
Pettwurt, ger.	— 80	Stachelbeeren, Liter	—
do. frisch	— 60	Viehhäuten, Liter	—
Eier, das D. send	— 50	Johannisbeeren, 1/2 kg.	—
Hühner, a Stück	1 20	Erdbeeren, 1/2 kg.	—
Feldhühner, per Stück	—	Viehhäuten, Liter	—
Guten, zahme, a Stück	1 50	Spargel, 1/2 kg.	—
do. wilde	—	Äpfel 3. Stocken, 25 St.	—
Krametsvögel	—	Essig-Gurken, 100 St.	—
Hasen, per Stück	—	Torf, 20 Hl.	6 —
		Fertel, 6 Wochen alt	10 —

Kurzbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 20. Februar 1889.

	gelauf	verkauft
4 vGt. Deutsche Reichsanleihe	109,10	109,65
3 1/2 pGt. Deutsche Reichsanleihe	103,60	104,15
3 1/2 pGt. Oldenb. Confol.	103,—	104,—
(Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/2 % höher.)		
4 pGt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 pGt. do. do.		
Stücke à 100 Mt.	103,25	104,25
3 1/2 pGt. do.	100,25	101,25
3 1/2 pGt. Oldenb. Bodentredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,75	103,75
4 pGt. Flensburger Kreis-Anleihe	100,50	—
3 1/2 pGt. Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,70	102,25
3 pGt. Oldenb. Prämienanleihe (setzt in % not.)	137,10	137,90
4 pGt. Gutin-Lübeker-Priorit.-Obligationen	103,—	104,—
3 1/2 pGt. Hamburger Rente	102,50	103,05
3 1/2 pGt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887	101,70	102,25
3 1/2 pGt. Bremer Staats-Anleihe von 87 u. 88	101,70	102,45
3 pGt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	91,15	92,15
4 pGt. Preussische konsolidirte Anleihe	108,70	109,25
3 1/2 pGt. do. do.	104,—	104,55
5 pGt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fre und variir)	95,70	96,25
5 pGt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fre)	95,80	96,50
4 pGt. Römische Stadt-Anleihe II.—V. Serie	95,60	96,15
3 pGt. Italienische Eisenbahn-Priorit. garant. (Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/2 % höher.)	58,50	59,05
3 1/2 pGt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	100,10	100,65
3 1/2 pGt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	96,76	97,25
4 pGt. Salzammergut-Prioritäten garantirt	101,80	—
4 pGt. Sissaboner Stadt-Anleihe	—	—
4 pGt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekbank	102,50	103,05
4 pGt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	102,90	103,45
4 pGt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	102,70	—
3 1/2 pGt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek-Bank	98,25	99,—
5 pGt. Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 pGt. Bielefelder Prioritäten	99,50	—
4 1/2 pGt. Warbs-Spinnerei-Prioritäten, rückzahlbar 105.	103,50	—
Oldenburgische Spar- & Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 Mt. 3% J. v. 1. Jan. 89.)	160,25 G	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pGt. Einzahlung und 5 pGt. Zins v. 31. December 1888)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien [Augustfehn] (4 pGt. Zins vom 1. Juli 1888.)	137,75 bez	—
Oldenburg-Portugies. Dampsch.-Rheb.-Actien (4 pGt. Zins vom 1. Januar 1889.)	—	—
Oldenburg. Glashütten-Actien (4 pGt. Zins vom 1. Januar 1889.)	—	110,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168,65	169,45
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mt.	20,40	20,50
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mt.	4,16	4,21
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mt.	16,80	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 pGt.	—	—

Um zu räumen,

verkaufe ich bedeutend unter Preis:

Graue und weiße Handtuchdelle 25 Pfg.; Hemdentuche und Halbleinen 28 Pfg.; weiße Leinen 45 Pfg.; abgepaßte Drell- und Damast-Handtücher, Dp. 6.20; Tischtücher 1.00; Servietten, Dp. 3.50; carrirte Wischtücher, Dp. 3.40; gute weiße Piqué-Barchende 55 Pfg.; weiße Piqués 45 Pfg.; schwere weiße Cöper 55 Pfg.; weiße Damaste zu Bettbezügen 65 Pfg.; 1/4 Cöper-Cattun, schwere Dual. 40 Pfg.; Waffeldecken 2.10; Steppdecken 5.80 anfangend, sowie Reste von Bettinlitts sehr billig. Ferner: fertig gestickte Handtücher, Servietten, Tischdecken, ältere Damentragen, Herrenslipse, Handschuhe, Rüschen und verschiedene Corsetts mit 25% Rab.

Die Preise sind der Billigkeit wegen gegen Baarzahlung.

Julius Harmes,

Langestraße 72.

Osternburg.

Meine große Costüm-Garderobe

bringe ich zu den diesjährigen Maskeraden in empfehlende Erinnerung.

Ich werde am Freitag, den 22. d. M. mit einer großen Auswahl

Garderoben und Masken

im Lokal des Herrn Seghorn anwesend sein, und halte mich bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

J. Kückens.

Wessina Apfelsinen,

praktvolle Waare, empfiehlt

Ernst Müller.

Reiners Fischhandlung.

Frische Sandart Schellfische und Schollen, lebende Hechte, Schleie und Karpfen.

Zu Ostern suche für meine Buchdruckerei einen Lehrling mit guten Schulkenntnissen.

Adolf Wirth,

Rosenstraße Nr. 15.

Union.

Freitag, den 22. Februar

4tes öffentliches

Sinfonie-Gesellschafts-Concert

(ohne Tabakrauch)

Anfang 8 Uhr präcise.

Zur Aufführung kommt u. A.:

Sinfonie: „Ländliche Hochzeit“, von Goldmark (in Oldenburg zum ersten Male. Dann: Concert-Ouverture von John Möller (Musikdirektor in Zever) unter Leitung des Componisten u. s. w.

Hüttner,

ogl. Musikdirektor.

Club Concordia.

Freitag, den 22. d. M., im „Grünen Hof“

Grosse Maskerade

Anfang 7 Uhr.

Karten im Vorverkauf bei den Herren Schacht, Hunger, Kückens Osternburg, Fatschild, Brader, Cigarrengeschäft, Kaiser, Nadorfstr., Rowedder, Donnerschwerstr. und im Grünen Hof, sowie Abends an der Cass.

Der große Saal ist alsdann neu renovirt, durch einen neuen Anbau vergrößert und an diesem Abend durch electrisches Licht von 150 Flammen scenhaft beleuchtet.

Herr Fuhrwerksbesitzer Giese hat es vom Club übernommen, die geehrten Besucher der Maskerade durch mehrere große und kleine Wagen vom Wall (Nichtmauns Hotel) resp. Dinklager Eck aus, zu einem billigen Preis hin und zurück zu befördern.

D. D.

Die diesjährige



Grosse

Maskerade



des „Neuen Bürger-Clubs“

findet

Montag, den 4. März, Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

im Vereinslocal (Adolf Doodts Stablisement) statt.

In dieser Maskerade spielen 2 Musikcapellen, und zwar diejenige des Infant.-Regim. No. 91 und die des Dragoner-Regiments Nr. 19 abwechselnd ununterbrochen.

Der große geräumige Saal wird nicht nur durch tausende von Lampen illuminirt und in einen Wintergarten umgewandelt, sondern der „Neue Bürgerclub“ wird Alles aufbieten, um diese Maskerade zu einer der glänzendsten und herrlichsten zu gestalten.

Eintrittskarten (Mitglieder 1 Mark, Nichtmitglieder M. 1.25) sind bei folgenden 26 Verkaufsstellen zu haben: C. Bartholomäus, J. S. Brader, Bischoff (Bahnhofstraße), C. Gorge, Danwes, Ad. Doodt, Eucken, Gramberg (am Markt), Gramberg (Alexanderstraße), C. Helmerichs, C. Hinkelmann, Ww. Hülsenbusch, Juhälsen (Lindenstraße), Kaufmann (Haarenstraße), L. Kaiser (Nadorsterstraße), Rückens (Osternburg), B. vor Mohr, B. Meller, J. Neßlage, S. Rowedder, A. Ulrich, Joh. Vof, Gsch. Weser, G. Würdemann, (Marienstr.), R. Hunger, Clubbiener Zeitung, und Abends im Vereinslocale.

NB. Etwaige Aufführungen sind bis zum 27. d. Mts. bei dem Vereinswirth Hrn. Doodt anzumelden.

Gesang-Verein Eintracht.

Am Freitag, den 1. März d. J.

Grosse Maskerade

in dem großen mit elektrischem Lichte beleuchteten Saale des „Grünen Hofes“.

Karten im Vorverkauf bei den Herren Sedemann, Donnerschweerstraße, Kaufmann v. Mohr, Bäcker Haferkamp, Hunger, Rowedder, Schacht, L. Kaiser, Nadorsterstr. und Rückens, Osternburg, sowie im Grünen Hof.

Der Verein wird keine Kosten scheuen, dieses Fest auf das Glänzendste zu gestalten, und den Besuchern angenehm zu machen. Der große Saal nebst dem neuen Wintergarten wird festlich decorirt, ganz neu renovirt und mit elektrischem Lichte großartig beleuchtet. Die Musik wird mit doppelt besetztem Orchester von der Capelle des Old. Drag.-Regiments gestellt.

Anfang 7 Uhr.

Eintrittskarte 1 Mk. 25 Pfg.
Der Vorstand.

Schützen-Verein.

in Oldenburg.

Am Mittwoch, den 27. ds. Mts., findet in den auf das geschmackvollste decorirten Sälen des Oldenburger Schützenhofs gleich den Vorjahren ein

Grosses Maskenfest

statt. Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends.

Eintrittskarten hierzu für Mitglieder à 1 Mark können bei den Directionsmitgliedern S. Bartholomäus, P. Bestrup, Ziegelhofstraße, S. Mönning, Stau, S. Bode, Heiligengeiststraße, A. Büsing, Donnerschweer; den Ausschussmitgliedern B. Fortmann, Langestraße, S. T. Bengen, Heiligengeiststr. S. Koch, Grogstr., J. D. Böning, Nadorsterstr., und S. Reiners, Stau, wie auch bei dem Schützenboten Hartmann, den Kaufleuten A. Timpe, Haarenstr., B. vor Mohr, Heiligengeiststr. Kürschner Willers, Nadorsterstr., Restaurateur S. H. itmann, Staulinie, und Malermeister A. Jansen, Brüderstraße in Empfang genommen werden. — Für Nichtmitglieder (Einzuführende) sind solche à 1 Mk. 25 Pfg. bei den obengenannten Directions- und Ausschussmitgliedern zu haben.

Etwaige Aufführungen müssen dem Vergnügungsdirector Herrn A. Büsing vorher angemeldet werden.

Zur Betheiligung an diesem Maskenfest wird ergebenst eingeladen. Die Maskenfeste des Oldenburger Schützenvereins nahmen stets einen großartigen Verlauf.

Die Direction.

Gebr. Rasse à M. 1.20 M., 1.40 M. und 1.50 M., sämtlich feinschmeckend, empfiehlt

Friedr. Böckmann, Langestr. 44.

Frischen Waldmeister.

Ernst Müller.

R. Hunger's

Perrücken - Verleih - Institut
Staustraße.

Salte zu bevorstehenden Maskeraden mein größtes Lager in Perrücken und Bärten zu billigsten Leihpreisen bestens empfohlen.

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Wirth, Oldenburg, Rosenstraße 15.

Club Sarendor.

Sonntag, den 24. d. Mts., Abends 7 Uhr außerordentliche Versammlung bei Blömer. 1. Hebung der rückständigen Beiträge. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes. D. B.

Probe-Abonnement

auf die

„Freisinnige Zeitung“

begründet von Eugen Richter,

von jetzt bis Ende März nur

1 Mark 20 Pfennig.

Man bestelle bei der Post ein Abonnement per März für 1.20 Mk. und sende die Quittung darüber der Expedition, Berlin SW., Zimmerstr. 8, worauf diese bis Anfang März, von wo die Lieferung durch die Post beginnt, die Zeitung unter Kreuzband zu stellt.

Die „Freisinnige Zeitung“ ist durch ein eigenes Postbureau und ein eigenes Parlamentsbureau in den Stand gesetzt, ihre Nachtausgabe mit dem vollständigen Parlamentsbericht schon mit den Abendzügen zu versenden und dadurch außerhalb Berlins anderen Berliner Blättern in dem vollständigen Bericht über die Reichstagsverhandlungen und den neuesten Nachrichten um gegen 12 Stunden vorauszuweichen.

Oldenburg. Zu vermieten zum 1. März d. J. eine Wohnung für eine stille Familie. Auf Wunsch kann etwas Gartenland dazu gegeben werden. Näheres bei

Rechnungsktr. Claussen,
fl. Kirchenstr. 7.

Prämien-Obligationen

der Städte

Bari, Barletta, Mailand, Venedig

mit Haupttreffern von

500000; 200000; 100000; 50000; 40000

jeden Monat eine Ziehung.

Diese Loose dürfen als chancebietende Kapitalanlage empfohlen werden, da dieselben im Laufe der Zeit mit mindestens Francs 290 zurückgezahlt werden und außerdem an den vielen Gewinnziehungen (si he obige Treffer) theilnehmen.

Um Jedermann den Ankauf zu ermöglichen, erlassen wir diese vier Loose zusammen auch gegen monatliche Abzahlungen von 5 oder 10 Mark und zwar bis auf Weiteres zu folgenden Preisen:

à M. 175

zahlbar in 17 Zahlungen à M. 10 und 1 Restzahlung à M. 5, oder

à M. 185

zahlbar in 37 Zahlungen à M. 5.

Jeder Käufer theilhaftig sich schon nach der ersten Zahlung an allen Ziehungen.

Zu weiterer Auskunft stets gern bereit

Joh. Conr. Zickendraht

Bankgeschäft

Hersfeld.

Clubgesellschaft Odeon.

Montag, den 4. März:

Fasnachts-Ball

(mit Narrenkappen), im mit Lauben geschmückten Clublocale (C. Meyer) Eersten.

Um 11 Uhr kom. Wechseltanz von 24 Pers.

Nachdem Pfau- und Blumen-Tour für sämtliche Anwesende. Doppelt besetztes Orchester.

Narren-Kappen von 10 Pfg. an sind am

Ball-Abend im Clublocale zu haben.

Anf. 8 Uhr. Entrée 1 Mk. D. B.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 21. Februar. 74. Vorstellung im Abonnement: „Wo ist die Frau?“. Original-Lustspiel in 4 Akten von H. Kneifel. Darauf: Overture, Scene und Arie aus „Die lustigen Weiber von Windsor“.

Frau Fluth Frä. Horst.
Kasseneröffnung 6 $\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 7 Uhr.

Beilage

zu Nr. 291 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 21. Februar 1889.

Die Statistik im Dienste der Landwirtschaft.

L.C. Auf Verantwortung des Landwirtschaftsministers, der dazu vom Landes-Oekonomie-Collegium angeregt war, hat in Preußen in dem Rechnungsjahre 1886/87 eine Enquete über die Ursachen der Zwangsversteigerungen ländlicher Grundstücke stattgefunden, als deren Ergebnis erwartet wurde, daß sie die schlechte Lage der Landwirtschaft, den Wucher und die bösen Kaufleute als die Ursache des Untergangs vieler Landwirthe erkennen lassen werde. Die Amtsgerichte mußten für alle in der Zeit vom 1. April 1886 bis zum 1. März 1887 zur Zwangsversteigerung gelangenden Grundstücke Zählkarten ausfertigen lassen, auf denen der Flächeninhalt und der Grundsteuerertrag derselben zu verzeichnen war. Von den 6072 Zwangsverkäufen wurden alle Grundstücke ausgeschieden, bei denen, wie bei Mühlen und Gastwirthschaftsbesitzern, die Landwirtschaft nur den Nebenerwerb bildet, ferner die, bei denen Zwangsverkauf zu Erbtheilungszwecken erfolgte und endlich alle Grundstücke unter 0,75 Hektar (drei Morgen). Die Zählkarten von den 2835 übrig bleibenden Zwangsverkäufen wurden den Landräthen zugesandt und diese hatten die Ursache der Zwangsversteigerung anzugeben. Es waren ihnen dabei folgende Ursachen zur Wahl vorgeschrieben: 1. Schlechte Lage der Landwirtschaft, 2. Wucher, Uebervorteilung im Handel, 3. Unzweckmäßige Erbrechtung, 4. Wirthschaftsunfälle und Naturereignisse, 5. Familienverhältnisse und Krankheit, 6. Geschäftliche Verhältnisse, 7. Freiwillige ungünstige Uebnahme, 8. Eigenes Verschulden, 9. Sonstige Ursachen. Das preussische statistische Bureau hat das Ergebnis dieser Statistik bearbeitet und in der „Zeitschrift des königl. preussischen statistischen Bureaus“ wie auch in besonderem Abdruck veröffentlicht. Eine sachverständige Feder unterzieht diese Arbeit soeben in der von Karl V. am im Verlage von F. A. Herbig herausgegebenen „Vierteljahrsschrift für Volkswirtschaft“ einer Kritik. Der Verfasser sagt, daß die Landwirthe auch beim besten Willen in sehr vielen Fällen gar nicht im Stande seien, die Ursachen festzustellen. Sie werden darnach urtheilen, was ihnen bekannt geworden ist. Wenn aber z. B. Jemand dem Wucherer verfällt, so ist er gewöhnlich schon vorher bankrott und erhält zu landesüblichen Zinsen kein Darlehen. Auch Brandunglück stellt sich oft ein, wenn ein Grundstück schon im Verfall befindet. Dann vermißt der Verfasser unter den vorgeschriebenen Ursachen z. B. die Rubrik: „Lebensweise über die Verhältnisse hinaus.“ Diese Ursache spielt besonders, wie keinem mit ländlichen Verhältnissen Vertrauten unbekannt ist, bei dem Großgrundbesitz eine erhebliche Rolle, der (über 50 Hektar) in der Statistik der Zahl nach mit 12 Prozent, dem Flächeninhalt nach mit 80 Prozent theilhaftig ist. So lange die Rittergutsbesitzer so leben, wie sie es heute thun, muß man, meint der Verfasser darüber staunen, was heute noch mit der Landwirtschaft zu verdienen ist. „Vier bis sechs Pferde für den eigenen Luxusbedarf, eine dem zweierlei Tuche gegenüber ununterbrochen gewährte glänzende Gastfreundschaft, kostspielige Reisen und nobles Auftreten und Verzeir nicht nur bei den regelmäßigen Wochenmärkten in den Kreisstädten, sondern auch in den Hauptstädten, mindestens ein Sohn bei der Cavallerie und eine Tochter, mit Zulage an einen Offizier verheirathet — das sind Steckpferde, an deren einem schon sich mancher wohlhabende Mann zu Schanden reiten kann. Und bei unseren Rittergutsbesitzern finden sie sich fast alle regelmäßig vereint. Beinahe alles das gilt auf den größeren und größten Besitzungen auch für den Herrn Administrator und Oberinspektor und noch einiges mehr. Ferner vermißt der Verfasser auf der Zählkarte die Frage, ob der Eigentümer von Beruf Landwirth war oder nicht. Und was ist das Resultat dieser Enquete? Trotz der Entstehung dieser Statistik konnte die Fabel von der vorzugsweisen Nothlage der Landwirtschaft in Preußen nicht glänzender widerlegt werden, als durch sie. Unter den 2835 Fällen haben die Landräthe nur 33 herausgefunden, das sind 1 Proz., bei denen sie die ungünstige Landwirtschaft als alleinige Ursachen bezeichnen konnten, und in 291 Fällen geben sie dieselbe als Mitursache zu anderen Ursachen an, wohl nur als schön abschließende Schlussverzierung, welche bedeutet: wenn die Getreidepreise höher wären, so würde der Mann sich noch haben halten können. Der Wucher erscheint 29 Mal, also mit 1 Prozent als alleinige und 140 Mal als Mitursache. „Geschäftliche Verhältnisse“ sind in 94 Fällen als alleinige, in 294 als Mitursache angegeben. Die Zahlen für „Naturereignisse und Wirthschaftsunfälle“ sind 29 und 309, für „unzweckmäßige Erbrechtung“ 85 und 228, für „freiwillige ungünstige Uebnahme“ aber 287 und 782. Den Löwenantheil nimmt jedoch „eigenes

Verschulden“ in Anspruch 41,95 Prozent, nämlich in 415 Fällen als alleinige und in 1878 Fällen als Mitursache. Die vorübergehende Rubrik müßte man eigentlich mit dazu rechnen; davon sind 61½ Prozent der Zwangsverkäufe durch eigenes Verschulden herbeigeführt! Wahrscheinlich zerstört gründlicher die Fabel von der allgemeinen Nothlage der Landwirtschaft, als diese amtliche preussische Statistik, welche dazu angefertigt wurde, um diese Nothlage zu beweisen!

Die Schule einer Frau.

Roman von Georg Horn.

(Fortsetzung.)

Der herrschende Ton, ferner der ruhig und ernst zwischen den Säulen, wie das Fatum, postirte Polizeibeamte sagten Triesberg, daß er sich in einem Tanzlokal befand, aber in einem der feineren. Seine Frau an diesem Orte — unter dieser Gesellschaft! Das Blut drängte sich ihm zu Kopfe. Was konnte diese hierher geführt haben? Sollte sie? — Nein, nein, schon der Gedanke war ein schweres Unrecht, das er an ihr beging. Allerdings schien sie zum ersten Male hier zu sein. Das schloß er aus dem unsicheren Auftreten, dem Umherjucken; sie schien in der Lokalität nicht orientirt zu sein. So sehr er jetzt auch seine Blicke schärfte, er fand sie nicht, weder unter den Tanzenden, noch unter denen, die im Gange sich bewegten, der unter der Gallerie um den Saal sich herumzog. Er suchte sie in den Logen. Auch da oben nicht, und doch! Er entdeckte sie in einer der entlegensten, halb versteckt, als schämte oder fürchtete sie sich. Doch sah sie in das Tanzgewühl herab. Die Loge daneben war leer, Triesberg bezahlte den Eintrittspreis für dieselbe und begab sich hinauf, so leise, daß seine Frau nicht merken konnte, daß Jemand in die Nebenloge getreten war. Uebrigens verschlangen Teppiche das Geräusch des Schrittes.

Es verging eine Viertelstunde, eine halbe Stunde; in der Nebenloge hörte er nichts. Die Wände konnten nur aus dünnen Brettern bestehen. Seine Frau war allein. Dann ließ sich ein gedämpfter Schritt vernehmen; draußen an seiner Loge hörte Triesberg Jemanden vorübergehen. Die Brust schnürte es ihm zusammen und hätte er seinem ersten Impulse folgen wollen, so wäre er hinausgestürzt und hätte sich auf den Kommenden gestürzt. Dieser konnte nach dem Rhythmus des Schrittes zu schließen, nur Derjenige sein, der so namenloses Unglück über ihn gebracht hatte. Er bezwang sich indes und hörte, wie derselbe leise an die Thüre der Nebenloge anklopfte, diese öffnete und hinter sich zuschloß. Triesberg hörte vollkommen vernehmlich von innen den Schlüssel drehen. Die Musik verstummte in diesem Augenblicke. Jeder Laut von drüben war genau zu vernehmen.

„Hedwig!“

In dem Tone lag ein glühender Athem.

Dann sprach Hedwig. Albert hörte ihrer Stimme das Zittern an.

„Ich habe ein Billet empfangen, daß mich Jemand dringend zu sprechen wünsche in einer Angelegenheit, die mir von höchster Wichtigkeit sein müsse. Dabei lag eine Eintrittskarte in dieses Lokal. Ich erkannte augenblicklich Ihre versteckte Handschrift.“

„Und Du bist gekommen. Das ist mir ein gutes Zeichen.“

Warum sollte ich nicht kommen, wenn es lustig hergeht?“

„Vergessen wir vor Allem, Hedwig!“

„Was denn? Ach, weil mein Mann im Gefängnisse war? Daran denke ich ich fast nicht mehr.“

„Du verzeihst mir also?“

„Ich bin immer gutmüthig.“

Dabei hörte Triesberg, wie wenn sie sich aufstrenge zu lachen, es gelang ihr aber nicht.

Jetzt nahm Mendike das Wort.

„Eine wahnsinnige Freude ergriff mich, als ich Dich von unten in der Loge bemerkte. O, ich hatte immer Nachrichten von Dir. Mein vertrauter Diener hielt Dich immer im Auge. Dein Mann ist nicht bei Dir, Du sollst Dich kümmerlich nähren, in Noth sein. Vielleicht bist Du jetzt zu einem Schritte zu bewegen, von dem Dich nur eine sorglose Lage zurückgehalten hatte. Ich habe meine hiesigen Angelegenheiten arrangirt. Ich war in England, bin erst gestern aus Brüssel angekommen und reise in dieser Nacht vorerst nach Paris, dann weiter über's Wasser. Ich mußte Dich noch einmal sehen. Wenn des Menschen Leidenschaft sein Schicksal ist, so bist Du Beides. Geh' mit mir, Hedwig, Du sollst ein Leben voll Glanz und Lust haben. Ich kann nicht von Dir lassen! Sprich! Lasse mich nicht auf der Folter der Ungewißheit. So oft ich Dich sehe — der Athem vergeht mir.“

„Nicht von mir lassen? Das höre ich gern, wenn mir das Einer sagt! — Was wäre auch für ein Weib eine tiefere Gemüthung — für einen Schurken eine gerechtere Nemesis, als zu sehen, wie er sich an seiner eigenen unreinen sträflichen Leidenschaft verzehrt! Meine Verzweiflung hast Du nicht sehen, nicht hören können, aber dafür soll mich dieser Augenblick für den wilden Schmerz, für die qualvollsten Stunden meines Lebens entschädigen, die Du mir bereitet hast!“

„Hedwig, was soll das?“

„Danken sollte ich Dir im Grunde, da Du es warst, der mein Herz geläutert, meine Liebe zu meinem Manne gestärkt, geläutert hat. O, der Gemüthung, des Labfals dieses einzigen Augenblicks! Er löschte alle meine stillen Thränen hinweg, durch ihn sind meine Schmerzensklagen aufgewogen. Du hast mich hierher eingeladen, ich bin gekommen, zum Tanze, mit Dir, um meinen Mann frei zu machen, frei von jedem Schein des Verdachts, Dich dem Arm der Gerechtigkeit zu überliefern. Der Polizeibeamte da unten ist für Dich hier, ein Wink von mir —“

Albert stand das Herz still vor Angst und Entsetzen. Er hatte einen Laut gehört, als ob Mendike sich auf seine Frau gestürzt hätte; einen dumpfen Fall, dann Laute eines verzweifeltsten Ringens, dazwischen einen unterdrückten Schrei, ein Nöcheln.

Mit einem Sprung war Triesberg aus seiner Loge heraus über die Brüstung, um die Säule, welche die Logen theilte, herum sich schwingend, war er auch schon im Innern der anstoßenden, sein Weib von ihrem Mörder befreiend.

Eine Minute später, und es wäre zu spät gewesen. Mit seiner Rieskraft hätte ihr Mendike die Kehle zugeedrückt.

„Hülfe! Hülfe!“ rief Albert in den Saal hinab.

„Hier mordet ein Bösewicht ein wehrloses Weib!“

Diesen Augenblick wollte Mendike zur Flucht benutzen, aber Triesberg packte ihn, rang mit ihm und hielt ihn fest, bis der wachhabende Polizeibeamte erschien und ihn in Empfang nahm.

Die Tanzordnung war gestört, man unterhielt sich über das Vorgefallene.

Nach einer Weile rauschte wieder die Musik, schwirrte der Tanz, lachten und kokettirten die Frauen, schäumte der Champagner, als ob ein Ereigniß, wie das geschilderte, zu dem gewöhnlichen Programm des Abends gehörte.

O, sonnengoldener Frühlingstag, mit deinem goldenen Maienzauber, du streust deine Blütenflocken auf Berg und Flur, du streust sie in die Herzen der Menschen, daß jedes Antlitz zum Abglanz deiner Herrlichkeit werde, und jedes Menschenkind sich zu einer Menschenblüthe verkläre.

Verlassen wir die Hauptstadt mit ihren grellen, wunderlichen Kontrasten; gehen wir auf Flügeln der Phantasie westwärts nach der märkischen Grafschaft.

Wir stehen vor einem einstöckigen, weit und bequem sich in die Breite streckenden Hause. Die Bäume des Gartens umwoben das Dach mit ihrer weißen Blütenpracht; vor der Front des Hauses zieht sich eine Veranda hin, die Knospen des Geißblattes drängen an den grünen Spalieren zum Ausbruch. Hinter dem Hause auf einer Anhöhe ein mächtiges Gebäude mit Dampfshloten, der Lärm der Maschinen dringt ab und zu in die abgeschlossene Stille des Wohnhauses, und hinter den Fenstern der Spinnerei bewegt sich ein Gewirr von Menschen, die ab- und zugehen, die Maschinen zu bedienen.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

— Von einem unwillkürlichen Vade, das kürzlich ein Jünger des Mars zu nehmen gezwungen wurde, berichten Berliner Blätter die folgende Geschichte: Frau Rechnungsrath N. war die Güte und Nachsicht selbst; vor Allen aber durfte die Köchin Friederike, kurzweg Niese genannt, ein Mädchen von trefflichen Eigenschaften, sich ihrer Gunst rühmen. Die Küchenfee theilte nur eine große Schwäche mit ihresgleichen; sie hatte eine allzu ausgesprochene Vorliebe für's Militär, und trotz mancher trüben Erfahrung wandte sie ihr Herz dem kraushaarigen „Frisch“ von der Infanterie zu, der durch sein „forsches“ Auftreten keinen geringeren Eindruck auf sie machte, als durch den ungläublichen Appetit, den er bei allen zärtlichen Zusammenkünften entwickelte. Leider konnte sie ihn nur an solchen Abenden bei sich empfangen, an welchen die „Gnädige“ das Theater besuchte. Neulich nun war wieder solch' ein heißersehnter Abend für

Nieße hereingebrochen. Friße durfte also neben seinem Liebchen am traulichen Herd in der Küche weilen. Plötzlich aber wurde draußen geläutet. Nieße eilte an's Guckloch der Thür, kam jedoch gleich wieder bleich und zitternd zurück. Draußen stand die „Gnädige“ mit der Gesellschafterin. Wenn es ihr einfiel, durch die Küche zu gehen! Voll Angst suchte Nieße nach einem Versteck; da fiel ihr Blick auf die in der Küche stehende, stets mit einem Leintuch bedeckte Badewanne. Rasch mußte Friße hinein. Nieße breitete über die Wanne wieder das Leintuch, und nun erst lief sie hinaus, die Wartenden einzulassen. Der „Gnädigen“ war im Theater plötzlich unwohl geworden, daher die unerwartete Rückkehr. Nieße mußte jetzt schleunigst zum Hausarzt, man ließ ihr kaum so viel Zeit, sich ein Tuch umzuhängen. In ihrer Abwesenheit nun erschien die Gesellschafterin in der Küche und traf Anstalten zu einem Bade, das die Frau Rath allabendlich kurz vor Schlafengehen nahm. Nichts Arges ahnend, schraubte sie an je einer Längenseite der Wanne einen Schlauch an, befestigte einen davon an der Wasserleitung, den andern an einem in der Heiz- und Kochvorrichtung eingefügten, mit heißem Wasser gefüllten Kessel, und als dies geschehen war, öffnete sie die Hähne an den Schläuchen. Im nächsten Augenblick schoß auch schon auf den in der Wanne Versteckten von rechts ein armdicker kalter Wasserstrahl und von links ein brühend heißer. Wie ein Federball schnellte Friße in die Höhe und sprang mit einem gewaltigen „Donnerwetter!“ aus der Badewanne vor die entsetzt aufschreiende Gesellschafterin. Binnen wenigen Augenblicken war das ganze Haus alarmirt. Nieße kam und hätte gleich wieder gehen können, wenn nicht ihre sonstigen schätzbaren Vorzüge die „Gnädige“ bewogen hätten, „Pardon“ zu üben.

— **Alalblut.** Eine Entdeckung, die geeignet ist, unsere gesammte Hausfrauenwelt zu alarmiren, hat kürzlich Prof. Dr. Messo in Turin gemacht. Der Liebling unserer Hausfrauen und ständige so gern gesehene Stammgast in unserem häuslichen Menu, der schmackhafte und bisher als höchst unschuldig geltende Aal ist von diesem gelehrten Biologen als heimtückische, giftige Schlange entlarvt und öffentlich an den Pranger gestellt worden. Bei einem Experiment mit dem Blute des Aales ist ein Tropfen dieses edlen Saftes auf die Zunge des Professors gerathen. Ein heftiges Brennen, dem bald eine bedeutende Anschwellung der Zunge folgte, war ein Wink, den auch ein minder scharfer Beobachter deutlich verstanden hätte. Prof. Messo begann nun mit der brennenden Flüssigkeit zielbewußte Experimente anzustellen, und diese ergaben, daß sowohl der Seeaal als auch unser Flußaal ein starkes Gift in ihrem Blute bergen, von dem 1—5 Decigramm hinreichen, um Hunde, Meerschweinchen, Ratten, Tauben und Frösche binnen fünf Minuten unter heftigen Krämpfen zu Grunde gehen zu lassen. Es ist dieselbe Erscheinung, die wir auch auf Schlangenbisse folgen sehen, und Professor Messo hat deshalb das von ihm entdeckte Aalgift als identisch mit dem Schlangengift erklärt. Wie aber letzteres manche afrikanische Stämme nicht daran hindert, mit großem Appetit Schlangen zu verzehren, so hat auch das Aalgift sich als unzulänglich erwiesen, seinen Besitzer vor dem ihm nachstellenden Europäer zu schützen. Das Gift übt nämlich seine verderbliche Wirkung nur beim unmittelbaren Eindringen in das Blut aus, auf dem Umwege durch den Darmkanal wird es daher von dem Magen saft empfangen und unschädlich gemacht. Durch diese löbliche Eigenschaft des Aalgiftes wird sein Inhaber auch ferner unserer Küche erhalten bleiben. Unsere Hausfrauen dürfen den Aal uns nach wie vor in jeder ihnen beliebigen Gestalt als Spicaal, Brataal und als grünen Aal auf den Tisch bringen, nur müssen sie bei seiner Zubereitung sich sehr in Acht nehmen, daß sein gefährliches Blut nicht etwa durch eine offene Wunde seinen Weg direkt in die Blutbahn nimmt.

— **Unfreiwilliger Humor auf Briefumschlägen,** so schreibt J. v. Levekov der „Tägl. Rundsch.“, verüßt den Postbeamten oft den an sich bitter langweiligen Beförderungsdienst. Mitunter wird er hervorgerufen durch wunderliche Familiennamen, gewöhnlich aber durch die von ungebildeten Leuten verfaßten Aufschriften. Aus meiner früheren Postdienstzeit entsinne ich mich zweier drolligen Belege. Zu Starnberg in Ober-Bayern wurde ein Brief auf die Post geliefert mit folgender Aufschrift: „An Cordula Bleibnichtsang im Dienste bei dem Grafen Nambaldi zu Almannshausen.“ — Bleibnichtsang war der eigenthümliche Familienname des Mädchens, welcher der Adresse durch den Zusatz „im Dienste“ zu einem belustigenden unfreiwilligen Humor verhalf. — Drauslicher wirkte folgende Aufschrift eines Briefes an eine auf dem gräflich Ablefeld'schen Gute Lindau in Schleswig bedienstete Viehmagd, welcher auf dem Postamt zu Eckernförde zur Beförderung eintraf, und dessen Aufschrift von übertriebener Höflichkeit des Absenders folgende für den gräflichen Besitzer wenig schmeichelhafte Fassung zeigte: „An Anna Pieparas, im Dienst bei dem hochabligen Rindvieh auf Lindau.“ — Bei dieser Gelegenheit sei noch einer späßhaften Aufschrift auf einem Feldpostbriefe erwähnt, welcher während meiner Offiziers-

zeit in meine Hände gelangte. Eine Bauersfrau schrieb an ihren bei unserer Schwadron stehenden Sohn, und als besorgte Mutter benutzte sie den Briefumschlag, um dem Rittmeister, über dessen Strenge ihr Sohn wohl geklagt haben mochte, etwas in das Gewissen zu reden, und zugleich ihrem Sohne, wie ihrem Ehegemahle ein Weide ehrendes Zeugniß auszustellen. Der vorn und hinten bemalte Briefumschlag zeigte folgenden ergötzlichen Wortlaut: „An min Söhn Krischan. Steiht bi de söste Eskerdrön vun's eerste Dreguner-Regement in Krieg. — So richtig to bestellen, un denn schall de Rittmeister minen Söhn man nich so vel schellen. De Jung is god, bloß männigmal wat däsig, äwer he kann dor nich för, dat hett he vun sin Vatter.“

— Die Nase des Prinzen von Wales war, wie die Frankf. Ztg. erzählt, vor einigen Tagen der Gegenstand einer sehr erhitzten Debatte in dem Gericht des Lord Mayor, und die Geschworenen hatten schließlich einen Wahrspruch über das Aussehen des Geruchorgans des Thronerben abzugeben, der für diesen keineswegs schmeichelhaft ist. Die Sache kam so. Ein Fabrikant von Regenschirmen hatte einen neuen Artikel in dieser Sache hergestellt und um ihn dem Publikum anzupreisen, bestellte er sich bei einem Künstler eine Zeichnung, welche den Prinzen und die Prinzessin unter einem seiner neu patentirten Regenschirme darstellte. Es wurde eine Bezahlung von 10 Guineen ausgemacht, aber als das Kunstwerk abgeliefert wurde, weigerte sich der Fabrikant die Rechnung zu berichtigen, weil die prinzipielle Nase zu groß und zu sehr röhlich angelaufen sei. Der Künstler reichte eine Klage ein; der Fabrikant brachte Zeugen, die beschworen, daß der Erbe des englischen Thrones keine große, roth angelaufene Nase und kein aufgedunsenes Gesicht habe. Die Geschworenen waren anderer Ansicht, denn sie sprachen dem Künstler seine stipulirten 10 Guineen zu.

— Ein „verwegener“ Briefmarkensammler ist der zwölf Jahre alte Schüler Franz Schweer aus Stadthagen (Schaumburg-Lippe), welcher einen „überaus direkten“ Weg gewählt hat, um sich in den Besitz seltener persischer Briefmarken zu setzen. Dreißt und gottesfürchtig richtete der Knabe, unter Beifügung einiger seltenen deutschen Briefmarken direkt an den Schah von Persien einen Brief, in welchem er Se. Majestät eruchte, ihm für die beigelegten diesseitigen Karikaturen im Tausch seltene persische zu übersenden. Der Schah nahm diese Zumuthung gemüthlich auf und gab seinem General-Postmeister den Auftrag, die Angelegenheit zu erledigen. Und so erhielt das unverfrorene Burschen aus Teheran ein in französischer Sprache abgefaßtes Schreiben, das in der Uebersetzung wie folgt lautet:

„Herr Franz Schweer!

Ihre am 22. Novbr. v. J. eingegangene und mir zur Erledigung übergebene schriftliche Bitte behufs Uebersendung persischer Marken wird auf Befehl Sr. Majestät erfüllt, indem wir einige Marken unseres Landes schicken. Genehmigen Sie mein Herr, unsere besondere Hochachtung!

Teheran, 7. Januar 1889.

Achmed Khan,

General-Direktor der persischen Post.“

Zur Nachahmung möchten wir übrigens den Fall nicht empfehlen, denn der Schah möchte sich zum zweiten Male wohl schwerlich dazu verstehen, ein solches Gesuch so gemüthlich aufzunehmen.

— Der Wiener Fialerkutscher Bratsisch, der den Kronprinzen Rudolf und dessen Geliebte Maria Vetsera oft gefahren hat, das letzte Mal nach Meyerling, ist veranlaßt worden, nach Venedig zu übersiedeln. Nach anderer Version ist derselbe für Paris engagirt als Spezialist im Pfeifen, da Bratsisch hierin ein Virtuose ist.

— **Selbstmord eines Pfarrers.** Aus Prag, vom 16. d., wird Wiener Blättern telegraphirt: Der siebenjährige Pfarrer Matauschek in Trnava bei Prag hat sich heute mittelst Revolvers auf dem Korridor des Pfarrhauses erschossen. Der betagte Pfarrer war fast erblindet und stets kränklich.

— **Entführung eines Schulmädchens.** Wiener Blätter erzählen: Der Schuldiener Ferdinand Staudinger, 42 Jahre alt, hat vor einigen Tagen die fünfzehnjährige Rosine Leidl aus Marburg entführt, reiste mit ihr nach Wien und gab sie in dem Hotel, wo das Paar Wohnung nahm, für seine Tochter aus. Von der Polizei am Freitag entdeckt, ist Staudinger wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit durch Entführung verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert, das Mädchen seinen telegraphisch nach Wien berufenen Eltern übergeben worden.

— Das Geschworenengericht der Gouvernementsstadt Tambow hat, wie man der „Voss. Ztg.“ aus Petersburg telegraphirt, in dem Prozeß wegen Unterschlagung von 350 000 Rubel in der dortigen Bank den Direktor, Wirklichen Staatsrath Dznobischin, zum Verlust der Ständerechte und zur lebenslänglichen Verbannung nach Sibirien und Direktionsmitglied Kuzuschkin zu 3 Jahren Einreihung in eine Strafkompagnie verurtheilt.

— Aus Oberschlesien, 12. Febr. Das Puttkamer'sche Zeitalter gehört auch hinsichtlich der Ausweisung noch nicht der Vergangenheit an. Dieser Tage ist in Königshütte der Ausweisungsbefehl einem 7jähr. Mädchen zugestellt worden, welches binnen 5 Tagen die Stadt verlassen soll. Der in Krakau wohnende Vater des Kindes hatte dasselbe nach dem Tode seiner Frau zur besseren Ausbildung nach Königshütte in die höhere Mädchenschule gegeben. Natürlich begreift hier Niemand, wem das kleine Mädchen „lästig“ gefallen oder wodurch es den Bestand des preussischen Staates etwa gefährdet haben könnte, und man hofft, daß der Ausweisungsbefehl wieder zurückgenommen werden wird.

— In Rußland kommen nach einem Bericht des Ministers des Innern ungefähr 40 000 Brände jährlich vor, wodurch 135 000 Gebäude zerstört und ein Verlust von 70 Millionen Rubel verursacht wird. Hierin sind die zahlreichen Feuersbrünste in Petersburg noch nicht einmal eingeschlossen.

— **Bremerhavens, 13. Febr.** Der Spruch des Seeamts in Sachen des Dampfers „Leda“ lautet: Der Unfall ist herbeigeführt worden, weil der Dampfer „Leda“ seuntüchtig und ungeeignet war, um nach Dossa übergeführt zu werden. Den Schiffer Siegel trifft der Vorwurf, leichtsinnig gehandelt zu haben. Demselben ist die Befugniß zur Ausübung des Schiffergewerbes zu entziehen.

— **Siebentes deutsches Turnfest.** Der Hauptauschuß zur Vorberatung des siebenten deutschen Turnfestes in München hat in seiner kürzlich stattgehabten ersten Sitzung die gemäß der Turnfestordnung für die Turnerschaft bestimmten drei Festtage auf Sonntag, den 28., Montag, den 29. und Dienstag, den 30. Juli d. J., angesetzt, und wird nun ehestens die Aufrufe und Einladungen zum Feste erlassen. Auch die größere Zahl der 10 Fachauschüsse ist bereits in Thätigkeit getreten, und wird insbesondere der Turnauschuß die auszuübenden Freiübungen baldigt in der „Deutschen Turnzeitung“ veröffentlichen. Der Prinzregent hat auf Ansuchen das Protectorat über das Fest, und ebenso Prinz Ludwig von Bayern das Ehrenpräsidium des Festauschusses übernommen.

Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins

Kammgarn & Paletotstoffe,

MILITAIR- & LIVRÉE-

TUCHE,

engros *Tuchhandlung en detail* in

grösster Auswahl,

nur gediegenen Qualitäten

zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.